



Mission auf Umwegen

Unsere Kirche beherbergt eine kleine taiwanische Gemeinde von Presbyterianerinnen. Ihr gehören vor allem Musik-Studentinnen an, die ihren Glauben — zurück zu Hause — weiter verbreiten sollen.

Ungewöhnliche Klänge im Gemeindesaal unserer Kirche: Ein Handvoll Taiwanerinnen betet auf Mandarin, singt Lieder, die fernöstlich klingen und liest Texte aus einer chinesischen Bibel. Darunter Yu-ing Tzou-chung. Sie ist Künstlerin, ihre Bilder von chinesischer Tuschemalerei waren bis Ende August im Gemeindesaal ausgestellt.

Seit genau fünf Jahren feiert die kleine, aber sehr aktive taiwanische Gemeinde in der Reformierten Stadtkirche ihre Gottesdienste. 30 bis 40 Leute versammeln sich regelmäßig. Pfarrerin Chen-Fang Su betreut sie derzeit. Sie wurde von der Presbyterianischen Kirche aus Taipeh entsendet. Die meisten ihrer Schützlinge sind Musikstudentinnen, die die Hochschule in Wien besuchen. Langjährige Gemeindeglieder wie die Familie Ho gibt es kaum. „Nur wenige bleiben hier“, erzählt Guan-Yuh Ho. „Es gibt immer wieder neue Gesichter.“



Debora Knob im Gespräch mit Pastorin Chen-Fang Su, Guan-Yuh Ho und Fei-Pong Ho bei einem Schälchen traditionell zubereiteten Oolong-Tees

Das ist auch so gewollt, denn die Gemeinde ist missionarisch tätig. Zuhause in Taiwan ist es oft schwierig in die Familienstrukturen mit ihren traditionellen Religionen einzudringen. Doch in der Fremde ist die Gemeinde von Chen-Fang Su ein Anziehungspunkt. Die Pfarrerin veranstaltet auch bei sich zu Hause Bibelrunden und Studentenkreise. „Die Studentinnen kommen einfach zu mir. Man muss sich nicht anmelden, das ist bei uns nicht üblich.“ Hier fällt das Sprechen über das Evangelium leichter als daheim, doch es gibt auch andere Themen:

Fortsetzung Seite 3

INHALT

Mission auf Umwegen	S 1
Minderheitenprogramm/ Aus der Gemeinde/Redaktion	S 2
Fortsetzung Mission auf Umwegen/ Ausstellung	S 3
Kirche und Schule — Interview Teil I Konzerte	S 4 S 5
Die evangelischen Kirchen Österreichs nach 1918	S 6
Predigtzyklus/Gottesdienste	S 7
Termine/3-Gemeindefest Personalblock/Impressum	S 8

Minderheitenprogramm

Genauso wie jedermann in den meisten Ländern der Welt nun einmal Ausländer ist, zählt auch jeder in irgendeiner Hinsicht zu einer Minderheit. Relevant ist nur, ob man es bemerkt, weil sich aus dieser Minderheitenposition plötzlich eine andere Behandlung ergibt.

Ein plakatives Beispiel: als Kind aus einer Familie, die aus erzieherischen Gründen auf einen Fernseher verzichtet hat, war ich in der Schule eindeutig Minderheit. Schwer denkbar: vor Internet-Zeiten wurde in der Pause häufig über das Hauptabendprogramm gesprochen. Wer da nicht mitreden konnte, war unten durch. Das Beispiel ist extrem plakativ, aber ich habe eben das Fernsehmagazin genauer gelesen als alle Schulkollegen und wusste so trotz fehlender Glotze, wie dieser oder jener Film ausging. Bevor man sich hier in die Außenseiterrolle begibt, zapft man eben seltsame Quellen wie ein Fernsehmagazin an. Der Umstand, dass meine Geschwister und ich nicht daran gewöhnt wurden, dass der ORF-Generaldirektor sich abends um unsere Unterhaltung kümmert, hat aber eindeutig unser Bewusstsein geschärft. Den Unterschied zwischen der selbstbestimmten Abendgestaltung und der Auslieferung an ein Push-Medium war und ist eine Bereicherung für unser Leben.

Man tritt als Mitglied einer Minderheit allerdings auch anders auf: leise, aber bestimmt. Es geht darum, Eigenheiten zu erklären, Vorteile der Vielfalt zu erläutern und doch wieder Gemeinsamkeiten zu finden, wo man ins große Ganze hineinpasst. Die religiöse Minderheitenstellung bringt uns in Kontakt mit anderen Kleingruppen. Es sind zwar nicht mehr die Zöllner und Leprakranken, aber die sozial Benachteiligten und von der Gesellschaft Vergessenen, deren Anliegen und Situation man besser versteht.

Trotzdem entscheiden auch in der Minderheit die Mehrheiten. Wenn Zwingli feststellt „die Mehrheit macht noch nicht die Wahrheit“, dann will er nicht demokratische Prinzipien untergraben, sondern lediglich betonen, dass die Mehrheit oft genug irrt. Ein Glück für die evangelischen Kirchen, dass sie im Sinne eines semper reformanda an ihrer Weiterentwicklung mit Mehrheiten im synodalen System arbeiten und den Weg zurück nicht durch Dogmen verbauen.

Sich die eigene Minderheitsposition bewusst zu machen, fühlt sich gut an. Wie fühlt sich religiöse Mehrheit an? Ich bin mir nicht sicher, ob ich Reformierte als Mehrheitsfraktion mögen würde – fast fühle ich mich als Minderheit privilegiert. Klein sein schärft die Sinne. *Bertram Haller* ■

Aus der Gemeinde

TAUFEN

Levin Mezei
Lisa Erb
Viktoria Urbanek
Maria Rosa Theresia Simanek
Georg Michael Simanek
Élise Jeanne Elfriede Ronday
Florentina Frey

TRAUUNG

Anton Bieber u. Doris Richter-Bieber
geb. Richter
Christoph und Melanie Gratzner
geb. Anderschitzky-Schenböck

SEGNUNG



Wilfried Glanz u. Christine Regina Fölsing
geb. Biehl

GOLDENE HOCHZEIT

Elfriede u. Gerhard Scheffel

BEERDIGUNGEN

Geza Harangi im 92. Lj.
Desiree-Bianca Flemisch im 28. Lj.
Ernst Varga im 73.Lj.

REDAKTION: Bertram Haller, Debora Knob, Johannes Langhoff, Adrian Weber. **Bildnachweis:** Babičković, Langhoff, Evangelisches Museum **Layout:** Eva Geber  **Druck:** Donau Forum Druck, 1230 Wien 

Fortsetzung von Seite 1

„Über ihre Beziehungsprobleme sprechen die Studentinnen fast genauso oft“, lacht Su.

Sind die Studentinnen zurück in Taiwan, sollen sie das Evangelium in ihrer Heimat verbreiten. Oft treten dann ganze Familien zum Christentum über. Die Mission läuft also gewissermaßen auf Umwegen.

Es gibt in Taiwan derzeit vier Prozent Christen. Rund die Hälfte ist katholisch, die andere Hälfte sind Presbyterianerinnen, die dem Reformierten Weltbund angehören. Interessant: Rund 90 Prozent sind Indigene, weil man ihnen ihre Sprache und Tradition lässt.

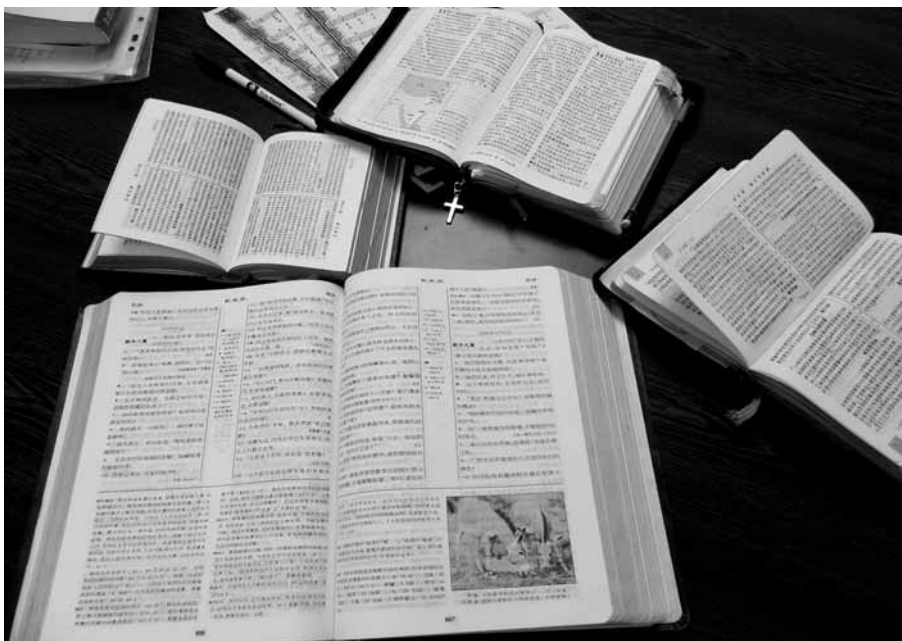
In Europa existieren mittlerweile 1.200 presbyterianische Gemeinden. Die Ursprünge der Missionsarbeit führen nach Wien, weil Zentral-europa als guter Ausgangspunkt angesehen wurde. Neben der Familie Ho war Frau Lei eine Pionierin.

2015 feiert die Presbyterianische Kirche Taiwans das 150-jährige Bestehen des christlichen Glaubens in Taiwan. Aus diesem Anlass soll es auch in unserer Kirche ein großes Fest geben – nicht nur für die taiwanesisch-gemeinde, sondern für alle, die unsere Kirche besuchen.

Debora Knob ■



Guan-Yuh Ho, der mit seiner Familie in Wien lebt und derzeit seine Arztausbildung abschließt, ist der Übersetzer zwischen Taiwanesisch und Deutsch, das Pastorin Su schon eifrig erlernt.



Bibelausgaben chinesischer Schriftdrucke, die in verschiedenen ostasiatischen Sprachen wie auch Taiwanesisch gelesen werden können



„Aquarelle malen – Die Welt wie ich sie sehe“

Paul Anderschitzky-Schenböck zeigt seine Werke

ab Sonntag, 14. September

zum Saisonöffnungsfest im Gemeindesaal und lädt ein, mit ihm ein bis zwei Mal im Monat dort dienstags zwischen 9:30 und 11:30 zu malen.

Kirche und Schule

Ein besonderes Verhältnis

Im Café Bräunerhof treffen sich der frühere Oberkirchenrat Raoul Kneucker und Pfarrer Langhoff, um über ein Thema zu plaudern, das auch schon einmal die Öffentlichkeit erregt hat. Was so gerne als Kirchenprivilegien verunglimpft wird, stellt sich bei näherer Nachfrage als eine Win-win-Situation heraus.

Johannes Langhoff: *Die Bezahlung der Religionslehrerinnen erfolgt durch den Bund und die Länder. Da haben sich die Kirchen wohl einen schönen Vorteil verschafft?*

Raoul Kneucker: Haben sich die Kirchen und Religionsgesellschaften damit finanzielle Vorteile eingehandelt? Ich bitte zu bedenken, dass ein Kompromiss nur zustande kommt und hält, wenn beide Seiten Vorteile in der Lösung sehen. In der Bezahlung ausschließlich der Personalkosten liegt ein großer Vorteil für den Staat; es liegt auch im Interesse des Staates, wenn sich die Lehrer und Lehrerinnen als Bundes- oder Landeslehrerinnen qualifizieren, dem Ausbildungsgrad und dem Standard öffentlicher Qualifikationen entsprechen. Der Staat erspart sich die Errichtung und Führung von Schulen bei einer Politik der flächendeckenden Versorgung der Bevölkerung mit Bildungseinrichtungen, wenn konfessionelle Schulen die Last der Versorgung mittragen, regional und nach Schularten. Er spart sich die Infrastruktur- und Sachkosten der einzelnen Schulen, die ja der Schulträger zahlt. Dass der Staat diese Kostenübernahme nur den anerkannten



Raoul Kneucker und Johannes Langhoff nicht zufällig im Blickfeld von Thomas Bernhard

Kirchen und Religionsgesellschaften, nicht allen Schulträgern, gewährt, ist ihm verfassungsrechtlich zugestanden worden; dazu gibt es Urteile der Höchstgerichte. Diese Form der Kostentragung folgt durchaus logisch aus der Art der Anerkennung der Kirchen und Religionsgesellschaften in Österreich, – wenngleich es unfair erscheinen mag, dass nichtkonfessionelle Privatschulen, wenn sie die gleichen Bedingungen und Standards erfüllen, nur „nach Maßgabe der budgetären Möglichkeiten“ gefördert werden, d.h. in einem sehr geringen Ausmaße finanziell unterstützt werden, und keinen Rechtsanspruch auf die Bezahlung ihrer Personalkosten haben.

JL: *Fast alle Pfarrerinnen stellen mit mehr oder weniger Unterrichtsverpflichtungen eine gewisse Einnahmequelle dar, wodurch die Kirche ihre Gehälter sowie die Pensions- und Krankenversicherung absichert. Welche Vorteile darüber hinaus hat*

es für die Kirche und die Pfarrgemeinden, dass ihre Gemeindepfarrerinnen annähernd die Hälfte ihres Dienstes in der Schule leisten und dementsprechend weniger für die Aufgaben in der Gemeinde zur Verfügung stehen?

RK: Für die Kirchen und Religionsgesellschaften stellt die Bezahlung der Personalkosten, gestuft nach Qualifikationen und Diensträngen, tatsächlich eine Einnahmequelle dar. Allerdings gibt es neben den Kategorien der Bundes- und Landeslehrerinnen auch noch kirchlich bestellte und kirchlich bezahlte Religionslehrerinnen. Die Details über die drei Kategorien zu erklären, würden zu weit führen.

Dass neben den nicht ordinierten Religionslehrerinnen auch Pfarrerinnen Religionsunterricht erteilen, ist theologisch und kirchenpolitisch tief verankert: Bildung und Schule sind integrale Elemente kirchlicher Tätigkeit; dies war und ist vor allem ein reformatorisches Anliegen, ganz be-

sonders deutlich ausgedrückt im Calvin'schen Ämterverständnis. Artikel 1 der Verfassung der Evangelischen Kirche in Österreich bestätigt daher wiederum, dass Bildung zu den Lebensvollzügen der Kirche zählt. Mit dem Schuldienst der Pfarrer und Pfarrerrinnen wird zur Jugend eine persönliche Verbindung hergestellt, die Grundlagen schaffen kann, dass junge Menschen für die kirchliche Mitarbeit gewonnen werden, jetzt oder später im Leben. In so fern ist der Schuldienst auch praktischer Gemeindedienst und seelsorgerliche Tätigkeit, und darf nicht gegen andere gemeindliche Aktivitäten ausgespielt werden. Natürlich ändern sich Verhältnisse. Eine mobile Gesellschaft kann lebenszeitlich nicht an eine Pfarrgemeinde gebunden werden, aber doch an die Kirche? Wie jedoch? Da wäre kirchliche Bildungsarbeit noch spezifisch zu ergänzen. Je nach Größe und Lage der Gemeinden oder nach den persönlichen Verhältnissen ist der Schuldienst auch nicht immer allen Pfarrern oder Pfarrerrinnen ganz oder teilweise aufzutragen. Manchmal muss eine Entlastung erfolgen oder es muss eine neue Arbeitsteilung zwischen den Pfarrern und Pfarrerrinnen einer oder mehrerer Gemeinden gefunden werden. Eine geschickte Personalpolitik und -verwaltung der Gesamtkirche ist kontinuierlich gefordert, um eine passende Balance herzustellen.

JL: *Nicht nur die Kirchen, sondern alle anerkannten Religionsgemeinschaften haben den Anspruch auf die Erteilung des Religionsunterrichtes in allen Schulen. Das schließt z.B. die Zeugen Jehovas ein und – anders als in unseren Nachbarländern – den Islam. Steht*

das nicht dem Anliegen der Integration im Weg?

RK: Ja, die Regeln gelten für alle staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften. Sie sind an den Prozess der Anerkennung geknüpft, sie sind seine Folge.

Die Zeugen Jehovas bleiben zumindest vorläufig bei ihrer „Sunday school“ Praxis, so wohl auch einige Freikirchen, selbst einige heute in der „Freikirche“ zusammengefasste Religionsgemeinschaften, weil sie die geeigneten Lehrer und Lehrerinnen nicht oder noch nicht bereitstellen können. Die jüngst anerkannte „Freikirche“ wird schrittweise den Religionsunterricht an öffentlichen Schulen selbst übernehmen; Kooperationsverträge mit der evangelischen und der katholischen Kirche über gemeinsame Aktivitäten im Religionsunterricht werden in der Übergangszeit helfen oder – wie die Zusammenarbeit der Evangelischen Kirche A. und H.B. mit der Evangelisch-Methodistischen Kirche über Klassenschülererzählen und Lehrereinsatz – auch später Bestand haben.

Für die Islamische Glaubensgemeinschaft gilt, dass sie nach Jahren der Vorbereitung (z.B. Lehrerinnenqualifikation und -bildung, Schulinspektorinnen, Schaffung passender Lehrmittel) nun erfolgreich und weitgehend in den Religionsunterricht an öffentlichen Schulen integriert ist.

Dieser Vorgang ist zweifelsfrei ein Teil der Integrationspolitik, auch des Staates; denn auf diesem Wege kann die Einpassung in die Schulorganisation, die Schuladministration und staatliche Aufsicht für beide Seiten nachprüfbar erfolgen.

Den zweiten Teil des Gespräches bringen wir in der nächsten Ausgabe.



KONZERTE

Barockensemble AOV

A. Vivaldi – Konzert für 2 Trompeten & Streicher

J.S. Bach – 3. Brandenburgisches Konzert

G.F. Händel – Wassermusik

Dir: Christian Birnbaum

Sonntag, 5.10. um 17:30

Karten per E-Mail an aovtickets@gmail.com
und an der Abendkassa

Musik am 12ten

Ensemble Lux

Sonntag, 12.10. um 19:30

D.D.ETWAS-das neue Projekt

Mittwoch, 12.11. um 19:30

Collegium Dorotheum

Das Oratorium

„Die Auferweckung des Lazarus“
von Johann Christoph Friedrich Bach

am Freitag, 7.11. um 19:00

Eintritt frei, Spende erbeten

Mittagskonzerte

Orgel – György Handl

Trompete – Mitsuo Hashimoto

freitags ab 19.9. um 12:00

Jubelstimmung zu Kriegsbeginn 1914

Danach war alles anders,
auch für die evangelischen Kirchen Österreichs

Der Erste Weltkrieg hatte massive Auswirkungen auf die Evangelische Kirche in Österreich. Tragisch und bezeichnend bereits der freiwillige Griff zur Waffe zahlreicher evangelischer Theologiestudenten 1914, wozu sie eigentlich nicht verpflichtet waren. Die Folge war ein notorischer Mangel an theologisch ausgebildetem Personal für die Belange der Gemeinden und Schulen. Auch die Kirchengebäude blieben nicht verschont. Vor allem das Einschmelzen der Glocken stellte einen massiven Eingriff in das kirchliche Leben dar. Trotz all dieser Missstände gelang es dem damaligen Präsidenten des OKR Dr. Wolfgang Haase, einem treuen Monarchisten, der eigentlich im Justizministerium angestellt war, die Kirche verhältnismäßig sicher durch die unruhigen Zeiten des Krieges zu bringen.



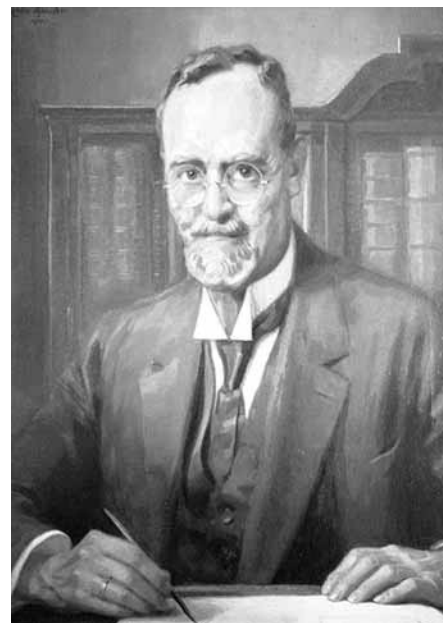
1771–73 erbaut ist die Reformierte Kirche Oberwart das älteste evangelische Gotteshaus auf dem Boden des heutigen Österreich

Nach dem Ende des Vielvölkerstaates

Unmittelbar nach dessen Ende und dem Zerfall des habsburgischen Vielvölkerstaates, gingen die führenden Vertreter der evangelischen Gemeinden daran, eine neue Kirchenverfassung auszuarbeiten. Haase zögerte jedoch die Einberufung einer Generalsynode bis 1925 heraus. Sein ursprüngliches Ziel war es, die Kirche langsam aus der staatlichen Abhängigkeit, in der man sich noch aus Zeiten der Monarchie befand, herauszulösen. 1926 schloss sich die Evangelische Kirche Österreichs an den Deutschen Kirchenbund an.

Ein endgültiger Anschluss der Kirche war in den Friedensverträgen von Versailles, Saint-Germain und Trianon verboten worden. Diese Trennung wurde aber als unrechtmäßig empfunden, umso mehr als man durch die Schaffung neuer Nationalstaaten in den ehemaligen Ländern der Habsburgermonarchie ja auch von den Gemeinden dort getrennt war. Diese gefühlte Nähe zur Evangelischen Kirche in Deutschland wurde 1919 am deutsch-österreichischen Kirchentag in Wien treffend in Worte gefasst: *„... sind wir auch durch äußeren Zwang noch vom Mutterland der Reformation getrennt, so wissen wir doch, dass keine feindliche Macht unsere innere geistige Gemeinschaft zerstören kann.“*

1921 schlossen sich die ehemaligen Komitate Westungarns als



Wolfgang Haase (1870-1937) führte zwischen 1911 und 1925 den Oberkirchenrat der Evangelischen Kirche in Österreich

neuntes Bundesland, dem Burgenland, dem jungen Staat Österreich an. Mit dieser Eingliederung kamen auch 37.500 Evangelische zu Österreich.

Bescheidener Zuwachs

Zur Beruhigung der Kirche nach 1918 trug die Regierung der Ersten Republik bei, die eine Gleichberechtigung der Konfessionen sicherstellte. Aber die Existenz der Evangelischen Kirche blieb immer ein Kampf ums Überleben. Die Mitgliederanzahl betrug nie mehr als 6% der Gesamtbevölkerung, über die meiste Zeit nur 3–4,5 %. Durch die Streuung der Gemeinden konnten Personal und Finanzen nicht vernünftig gebündelt werden. Die Finanzierung der Gemeinden fand fast ausschließlich durch ausländische Spenden statt. Der Großteil der Geldmittel kam aus Schweden. Daneben gab es aber auch staatliche Unterstützung, allerdings spürbar erst ab 1924. Während der Zeit der Ersten Republik ist eine Steigerung der Mit-

gliedszahlen der Evangelischen Kirchen bemerkbar. Zwar wurden die Zahlen aus Zeiten der Monarchie, ungefähr 600.000 Protestanten, nie wieder auch nur annähernd erreicht. Aufgrund verschiedener, meist politisch motivierter, Eintrittsbewegungen, stiegen diese jedoch stetig an. Zwischen 1927 und 1934 bei H.B. um ca. 2.000 und um ca. 15.000 bei A.B.

Versuch der Neuordnung und Anschluss

Dazu mussten Infrastruktur und Organisation neu überdacht werden, da die Kirche A.B. nach dem Krieg fünf Superintendenturen verlor (Asch, Mähren und Schlesien, Galizien, Ostböhmen, Westböhmen), die Kirche H.B. zwei von drei (Böhmen und Mähren). Überhaupt bestanden nach 1918 nur drei reformierte Gemeinden in Österreich, mit dem Anschluss des Burgenlandes kam 1921 mit Oberwart eine vierte dazu.

Die Zeit unmittelbar nach Kriegsende war für die Evangelischen, wie für alle anderen Österreicher, eine Zeit voller Entbehrungen. Im Verlauf der Ersten Republik konnte sich die Lage zwar marginal beruhigen, die massive Deutschlandorientierung blieb aber immer ein Faktor. Diese wurde durch die Eintritte Deutschnationaler, die starke Präsenz deutscher Studenten an der Evangelischen Fakultät und ab 1933 durch den autoritär-katholischen Stil des faschistischen Ständestaates zusätzlich befeuert und mündete in die bedauernde Haltung der Evangelischen Kirche zum Anschluss an das Deutsche Reich.

Leo Potyka

unter Verwendung der Arbeiten zur Evangelischen Kirche A. u. H.B. in Österreich 1918 bis 1938 von Ursula SCHERMANN (1988) u. Christine ACHS (1997) ■

Predigtzyklus 2014 in der Reformierten Stadtkirche

GEMEINSAM GLAUBEN BEKENNEN

Das Apostolische Glaubensbekenntnis

14. Sept.	Langhoff	„Abba, Vater“ Saisoneröffnung- u. Schokofest, Ökumenobrass	Römer 8,14-17
21. Sept.	Veis	„Kirche – wir glauben an dich“	Epheser 2,19-22
28. Sept.	H. Kluge	„Ich glaube an...“ I. Konfirmandinnentreffen	Lukas 8,22-25 Empfang
5. Okt.	Langhoff*	„Einmal muss Schluss sein“ Bläserwochenende	Römer 14,10
12. Okt.	H. Kluge	„Es grüßen euch alle Heiligen“	2. Korinther 13,11-13
19. Okt.	E. Kluge	„Passion ist kein Wellnesswochenende“	Empfang
26. Okt.	Langhoff	„Auferstanden aus...“ Collegium Dorotheum, Die Auferweckung des Lazarus	
31. Okt.	H. Kluge*	„vergeben aber nicht vergessen!“	I. Johannes 1,5-2,6
2. Nov.	Wischmeyer*	„Eines Wesens mit dem Vater oder: Viel Lärm um Nichts?“	
9. Nov.	Liebert	„Was passierte am Karsamstag?“	
16. Nov.	Miklas	„Amen. Punkt“	Empfang

weitere GOTTESDIENSTE

Sonntag,	23.11.	10:00	Langhoff
Sonntag,	30.11.	10:00	Kluge
Jeden Sonntag	um	12:00	VCC in englischer Sprache
Jeden Sonntag	um	14:00	PCT in taiwanesischer Sprache ab Oktober
Jeden Sonntag	um	17:00	USD in ungarischer Sprache (außer am 1. Sonntag des Monats)

* Abendmahlsgottesdienst

TERMINE

■ Thomas-Treff (Bibelrunde für Neugierige und Abgeklärte)

dienstags am 9. u. 23.9., 7. u. 21.10., 4. u. 25.11. um 19:00

■ Kinder- und Teenie-Gottesdienst

Sonntag, 14.9. 10:00 Gottesdienst u. Schokofest

Sonntag, 12.10. 10:00 Gottesdienst u. Gemeindefest

Donnerstag, 31.10. 10:00 Kinderreformationsfest

Sonntag, 23.11. 10:00 Gottesdienst

■ Konfirmanden

Sonntag, 28.09. 10:00 Gottesdienst mit 1. Treffen

freitags, 3.+10.10., 14.,21.+ 28.11. 18:00–19:30

Samstag, 25.10. 13:00–17:00 Workshop

Freitag, 07.11. bis Sonntag 9.11. Konfirmanden-Wochenende

■ Jugend

freitags 19:00 Jugendkeller

■ Senioren

Nordic Walking freitags 9:00

Senioren-Club donnerstags 15:00

18.9. Senioren-Heuriger

30.10. Oktoberfest

20.11. Senioren-Club

Bewegung für Geist, Körper u. Seele

mittwochs um 10:30 am 8.10. u. 5.11.

Info-Brunch

mittwochs um 11:00 am 15.10. u. 12.11.

Literatur-Café

mittwochs um 14:00 am 22.10. u. 26.11.

Unsere Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen finden Sie auch im Reformierten Kirchenblatt und auf unserer Website www.reformiertestadtkirche.at (dort mit kurzfristigen Änderungen)



Impressum: Gemeindeblatt der Evangelischen Pfarrgemeinde H.B. Wien I.

Für den Inhalt verantwortlich: Redaktion: (Chefredakteur Adrian Weber), Dorotheergasse 16, 1010 Wien. Blattlinie: Information über Aktivitäten der Pfarrgemeinde. Auflage: 2.300 Stück. Soweit nicht anders angegeben, spiegeln namentlich gekennzeichnete Beiträge lediglich die Meinung der Verfasserin bzw. des Verfassers wider.

3-Gemeindefest



Wir laden am

12. Oktober
ab 10:00

zum gemeinsamen Gottesdienst mit anschließendem Gemeindefest der 3 Wiener reformierten Gemeinden in die Reformierte Stadtkirche ein.

Pfarrer Johannes Langhoff: Tel.: 512 13 09

Sprechstunden: Montag 11–12 Uhr, Donnerstag 17–19 Uhr

Pfarrer Harald Kluge: Tel.: 512 42 14

Sprechstunden: Mittwoch 10–11 Uhr, Donnerstag 17–19 Uhr

Gemeindepädagogin für Senioren und Kinder

Schwester Elisabeth: Tel.: 0699–1–8877067

Sprechstunden: Dienstag u. Donnerstag 9–12 Uhr

Gemeindebüro: Brigitte Nestinger

Tel.: 512 83 93, pfarramt@reformiertestadtkirche.at

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9–12 Uhr

Kirchenbeitrag: Gabriele Urbanschtz

Tel.: 512 83 93 kirchenbeitrag@reformiertestadtkirche.at

Sprechstunden: Dienstag 10–13 Uhr und

Donnerstag 15:30–18:30 Uhr

Diakonie: Gabriele Jandrasits

Tel.: 512 83 93, diakonie@reformiertestadtkirche.at

Termine nach Vereinbarung

Redaktion dasblatt@reformiertestadtkirche.at

Spenden sind jederzeit willkommen:

IBAN AT023200000007476419, BIC RLNWATWW

Österreichische Post AG Info Mail Entgelt bezahlt DVR: 0030937